



Die Weltkarte im STTH

Den himmlischen Instanzen fühlt sich der Berichterstatter nicht sonderlich eng verbunden, und die universitären Fächer, die sich ihnen widmen, weisen trotz aller anderen Ansprüche deutlich esoterische Züge auf – und verschlingen außerdem wahnsinnig viel Geld. Dabei können sich gegenwärtige Erkundungen, die in fernste Fernen des Weltalls und seine Urtiefen vorstoßen wollen, sich dabei doch ruhig eine Menge Zeit lassen. Über die theologischen Ergründungen christlich-abendländischer Befindlichkeiten sei hingegen kein nachteiliges Wort geäußert, denn die kommen auch weit weniger teuer zu stehen.

Deshalb widmet der Berichterstatter erst einmal auch dem ersten Teil des STTH keine Beachtung, sondern wendet sich sogleich der Geographie zu, der Welt also. Vernünftigerweise – was aber nicht durchaus zu erwarten war – steht am Anfang dieses Teil eine Weltkarte, auf der die Welt tatsächlich so ungefähr zu erkennen ist, in chinesischer Wahrnehmung, um 1610. Abgebildet ist jedoch nur die von China aus gesehen westliche Hemisphäre, Asien und Europa also. – Wie bei vielen anderen Buchholzschnitten besteht auch dieser aus einem Doppelblatt, von dem hier nur die eine Hälfte wiedergegeben ist.

Sehr betrachterfreundlich wurde diese Karte nicht gezeichnet. Auch ein sinologischer Laie wird erkennen, daß die Zuordnung der Schriftzeichen zueinander und also zu geographischen Begriffen, nicht immer leicht nachvollziehbar ist.

Schon bei der Suche nach dem Namen China erlebt der Betrachter eine erste Überraschung. Als solche Bezeichnung gilt in weiten Kreisen noch immer Chung-kuo, was dann als „Reich der Mitte“ übersetzt wurde. Von einem Reich ist in dieser Karte nicht die Rede, schon gar nicht einem „der Mitte“, was ja die Mitte der Welt bedeutet. Hier steht, rot gekennzeichnet, ein ganz bescheidenes „Staat der Großen Ming“. Damit ist die Kaiserdynastie Ming (1368-1644) gemeint, und gleich links daneben steht „Westgrenze“. Von Mitte der Welt und Reich zeigt diese Karte so gar nichts. Und das schmückende Beiwort „Groß“ für diese Dynastien hatten sich auch alle früheren Herrscherdynastien zugelegt, aus denen authentische Dokumente überliefert sind, sogar kleine Regionalherrschaften in Zeiten des „Reichs“-Zerfalls.

Bis zum Ende des Kaiserreiches existierte tatsächlich kein Wort, das „China“ als Staat oder als geographischen Raum bezeichnete. Der Staat „China“ wurde, auch im diplomatischen Verkehr, stets über seine Herrscherdynastie definiert. Zwar gab es Bezeichnungen für „China“, die jedoch andere, kulturelle oder ethnische, Implikationen formulierten. Das heute gebräuchliche Chung-kuo bezeichnete hingegen in der Staatenwelt des Altertums lediglich die Staaten am Mittellauf des Gelben Flusses. Allmählich erfuhr dieser Begriff zwar eine Bedeutungserweiterung, doch deren Geschichte wurde bisher nicht geschrieben. Nix also mit „Reich der Mitte“!

Neben anderem verblüfft eine Aufschrift links oben: O-lan-ti-ya. Damit dürfte Holland gemeint sein, und wenn darunter ein ta-chou, „große Region“, steht, dann hatte der Zeichner offenbar schon von den kolonialen Bestrebungen der Ostindien-Gesellschaft erfahren, obwohl diese erst 1602 gegründet worden war. Aber Holland als Insel gezeichnet? Wahrscheinlich wußte der Zeichner auch schon etwas von England.

Skandinavien, Kontinentaleuropa und die Iberische Halbinsel lassen sich andeutungsweise erkennen. Bei letzterer steht jedoch „mehr als 30 Staaten“, was sich eher auf ganz Europa beziehen ließe. – Alte Landkarten faszinieren einfach, und über jede Aufschrift bei dieser Karte ließe sich viel nachsinnen: Was ist damit gemeint? Interessanter ist stets aber die Frage nach der Herkunft der Kenntnisse des Zeichners und nach den Absichten seiner Darstellung.